

Die Naturräume des Main-Kinzig-Kreises

1. Untermainebene

Die Untermainebene umfasst das Mündungsgebiet von Fallbach und Krebsbach in die Kinzig sowie den Mündungsbereich der Kinzig in den Main. Das weitgehend ebene Gebiet liegt in einer Höhe zwischen 100 und 120 m über NN.

Gekennzeichnet ist die Untermainebene durch nacheiszeitlich abgelagerte Kiese und Sande, die teilweise durch Terrassenbildungen des Maines gegliedert sind. Im Südosten sind diesen Flächen Flugsanddünen aufgelagert.

Auf den Sanden und Kiesen haben sich unter dem Einfluss der geringen jährlichen Niederschläge von 600 - 650 mm und den sehr milden Temperaturen nährstoffarme Braunerden und Podsol-Braunerden entwickelt. Die Gewässerauen weisen großflächig Auelehme mit braunen Aueböden sowie Gleye auf.

Die potenzielle natürliche Vegetation ist in den breiten Mündungstälern ein nasser Erlen-sumpfwald mit einem gewässerbegleitenden Erlenauenwald und stellenweise Baumweidenauenwäldern. Die trockeneren Gebiete der Flugsanddünen und der sandig-kiesigen Flussablagerungen sind Standorte artenarmer Eichen-Buchen- und Buchenwälder.

Das Gebiet wird von einer starken Siedlungstätigkeit vor allem im Raum Hanau geprägt. Kein anderer Naturraum ist durch ein verstärkt ausgebautes Verkehrsnetz so zerschnitten wie die Untermainebene. Die Abgrabungen von Sanden und Kiesen für die Baustoffgewinnung führte nachfolgend zu Baggerseen mit vorwiegender Freizeitnutzung. Die Landwirtschaft spielt nur eine untergeordnete Rolle. Wald ist nur noch östlich und südöstlich von Hanau vorhanden. Dabei handelt es sich auf den trockenen Sandböden vorwiegend um Kiefernforste, während die nassen und feuchten Standorte mit Erlenbeständen bestockt sind.

2. Wetterau

Die Wetterau zählt zu den fruchtbarsten Lößlandschaften Hessens. Auf Grund ihrer Höhenlage von meist unter 250 m über NN und ihrer geringen Reliefenergie gehört sie auch als nahezu waldfreies Gebiet zu den ertragsreichsten hessischen Ackerlandschaften.

Auf den z. T. sehr mächtigen Lößschichten haben sich nährstoffreiche Tschernosem-Parabraunerden entwickelt.

Der im Main-Kinzig-Kreis liegende südöstliche Teil der Wetterau (durchweg unter 200 m über NN gelegen) wird vom Unterlauf der Nidder durchflossen, die hier eine breite Talaue ausgebildet hat.

Die potenzielle natürliche Vegetation in der Wetterau ist auf den wasserdurchfeuchteten Böden der Flussauen ein Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald mit einem Schwarzerlen-Eschenwald direkt an den Gewässerläufen. Die flachen Hänge und Plateaus sind Standorte für einen Perlgras-Buchenwald, während die etwas mageren (erodierten) Standorte von einem Hainsimsen-Perlgras-Buchenwald besiedelt werden.

Die reale Nutzung der Wetterau ist auf Grund der standörtlichen Gunstlage von einer intensiven, vorwiegend ackerbaulichen Nutzung gekennzeichnet. Lediglich in den Flussauen findet sich Grünlandnutzung, die allerdings infolge von Meliorationsmaßnahmen in früheren Jahren stellenweise durch die Ackernutzung zurückgedrängt wurde. Wald ist nur in verschwindend geringem Umfang vorhanden.

3. Ronneburger und Meerholzer Hügelland

Das Ronneburger und Meerholzer Hügelland ist identisch mit dem allgemein als Büdinger-Meerholzer Hügelland bezeichneten Naturraum, der sich zwischen Wetterau und Untermainebene im Westen und Vogelsberg und Spessart im Osten schiebt. Auf Grund der unterschiedlichen geologischen Ausgangssituation werden die naturräumlichen Einheiten getrennt beschrieben.

3.1 Ronneburger Hügelland

Das nordwestlich des Kinzigtals gelegene Ronneburger Hügelland bildet das dem Büdinger Wald vorgelagerte Randhügelland. Es wird vor allem durch weitflächige Löß- und Lößlehm-vorkommen charakterisiert, die von Höhenrücken aus Sandsteinen und Schiefertönen des Oberen Rotliegenden überragt werden. Stellenweise kommen Überlagerungen von tertiären Basaltkuppen bzw. Basaltdecken und tertiären Tonen und Sanden vor. Das überwiegend flachwellige Gebiet weist Höhenlagen von rd. 160 - 190 m über NN (höchste Erhebung ist die Ronneburg mit 238 m über NN) auf.

Klimatisch gehört das Ronneburger Hügelland zur begünstigten Rhein-Main-Ebene mit milden bis stellenweise sehr milden Klimaverhältnissen. Die jährlichen mittleren Niederschlags-summen liegen zwischen 700 und 800 mm.

Die aus Lößauflagen und aus Letten des Rotliegenden entstandenen Böden sind als Parabraunerden aus Löß sowie als skelettreiche Braunerden ausgebildet. Die Auen von Krebsbach, Fallbach und Gründau werden von Auelehmen eingenommen, auf denen sich Auengleye gebildet haben.

Die potenzielle natürliche Vegetation ist überwiegend ein Perlgras-, stellenweise ein Flattergras-Buchenwald. Auf ärmeren Standorten, z.B. auf den staunassen tertiären Tonen, ist der Hainsimsen-Buchenwald mit Rasenschmiele verbreitet. Das Rotliegende wird von einem typischen Hainsimsen-Buchenwald besiedelt. In den Auen findet sich ein Erlenauenwald und flächig verbreitet ein artenreicher Eichen-Hainbuchenwald.

Die insgesamt fruchtbaren Böden sind im Ronneburger Hügelland die Grundlage einer ertragreichen, intensiven landwirtschaftlichen Nutzung. Auch hier hat sich, ähnlich wie in der Wetterau, in den letzten Jahrzehnten die Ackernutzung in den Talräumen auf die ehemals extensiv genutzten Grünlandflächen ausgedehnt. Das Ronneburger Hügelland gehört damit zu den ertragsreichsten Ackerlandschaften Hessens.

Traditionell ist das Ronneburger Hügelland ein Obstanbaugebiet. Die Nutzung wurde jedoch weitgehend zugunsten des Ackerbaues aufgegeben. Dies hat dazu geführt, dass der Naturraum heute weitgehend ausgeräumt ist und gliedernde Elemente wie z. B. Hecken, Feldgehölze oder auch Streuobstwiesen selten geworden sind. Lediglich die Höhenrücken des Rotliegenden und der tertiären Basalte sind teilweise mit naturnahen Buchenwäldern aber auch Nadelholzforsten bewaldet.

3.2 Meerholzer Hügelland

Südlich des Ronneburger Hügellandes, durch die breite Kinzigau getrennt, liegt das Meerholzer Hügelland. Es ist gekennzeichnet durch den geologischen Wechsel von Löß, Rotliegendem und im südlichen Bereich von kristallinen Gesteinen. Am östlichen Rand prägen die Hailer-Meerholzer Zeugenberge als Reste der früheren Buntsandstein-Schichtstufe das Landschaftsbild. Umgeben werden sie von einem Band aus Zechsteindolomit. Westlich der Zeugenberge überlagern Flugsande das anstehende Gestein.

Ähnlich wie das Ronneburger Hügelland ist auch das Meerholzer Hügelland ein flachwelliges Gebiet, wobei die Höhenlagen zwischen 140 und 220 m über NN (höchste Erhebung: Altenmarkskopf mit 269 m über NN) schwanken. Insgesamt flacht das Gebiet nach Nordwesten hin ab.

Die klimatischen Verhältnisse sind mit denen des Ronneburger Hügellandes vergleichbar.

Auch die Böden ähneln denen des Ronneburger Hügellandes. Im Rotliegenden dominieren Braunerden und auf dem Löß Parabraunerden. Im Bereich der Flugsande und der Buntsandsteingebiete haben sich nährstoffarme Braunerden und Podsol-Braunerden gebildet.

Die potenzielle natürliche Vegetation ist in den Lößlehmgebieten ein Perlgras-Buchenwald, auf den sandigen Böden der Flugsandgebiete ein Eichen-Buchenwald. Die Bachtäler weisen Erlen- und Eichen-Hainbuchenwälder auf.

Der lößbedeckte östliche Teil des Meerholzer Hügellandes wird vorwiegend ackerbaulich genutzt. Es dominieren Getreide-, Mais-, Hackfrucht- und Gemüseanbau. Daneben ist auch die Streuobstwiesennutzung typisch. Die Rücken des Rotliegenden im westlichen Naturraum sind gekennzeichnet durch großflächige Nadel- und Mischholzwälder. Im Bereich des Zechsteinvorkommens im Osten sind Kalk-Magerrasen anzutreffen.

4. Kinzigtal

Über den Bereich des Gelnhäuser Kinzigtals hinaus, wie es bei Klausing abgegrenzt ist, wurde dieser Naturraum wie im Kompensationskonzept Kinzig beschrieben bis Schlüchtern erweitert. Ausschlaggebend dafür war die Zugehörigkeit zur Rinnenlage und die Verbreitung hydromorpher Böden mit überwiegender Grünlandnutzung.

Geologisch wird das Kinzigtal von Auelehmen mit eingeschlossenen kiesigen und sandigen Lagen gebildet, die aus verschwemmten Lößlehm, Buntsandsteinverwitterung und umgelagerten tertiären Sedimenten bestehen.

Das Kinzigtal bildet von Schlüchtern ab eine sich immer mehr verbreiternde flache Talau, die sich von einer Höhenlage von 200 m über NN bis zur Mündung in den Main auf 100 m über NN absenkt. Durch die sich ändernde Gewässerdynamik sind im Unterlauf Altarme und Flutmulden entstanden, die zu unterschiedlichen Feuchtigkeitsverhältnissen in der Aue geführt haben.

Die klimatischen Verhältnisse sind entsprechend der Rinnenlage vielfach von lokalen Besonderheiten geprägt.

Aus den Auelehmen haben sich braune Aueböden und Gleye, Nassgleye und stellenweise anmoorige Böden entwickelt.

Die potenzielle natürliche Vegetation ist ein artenreicher Stieleichen-Hainbuchen-Auenwald und entlang des Gewässers ein Erlen-Eschen-Baumweiden-Uferwald. Auf stärker Grundwasser beeinflussten Standorten würden örtlich Erlensumpfwälder vorkommen.

Das Kinzigtal wird überwiegend als Grünland genutzt. Durch Drainagen und Veränderung der Vorfluter wurden die natürlichen Grundwasserstände auf vielen Flächen gesenkt, so dass auf nährstoffreichen Böden Ackerbau möglich ist. Das Grünland ist durch Frisch- und Feuchtgrünland geprägt. Vereinzelt kommen noch Nasswiesen und -brachen, aber auch Röhrichte und Seggenrieder vor. Die für die Kinzigau ehemals charakteristischen artenreichen Wassergreiskraut- und Silauwiesen sind stellenweise auch noch vorhanden.

Eine Einengung der Talauflage erfolgt insbesondere durch Siedlungs- und Verkehrsvorhaben, die teilweise mit Aufschüttungen zur Hochwassersicherung einhergehen.

5. Büdinger Wald und Spessart

Das Gebiet beidseitig des Kinzigtals besteht überwiegend aus Gesteinen des Unteren und Mittleren Buntsandsteins. Im Grenzbereich zum Meerholzer Hügelland treten kristalline Gesteine des Grundgebirges zutage. An der etwa 100 m hohen Schichtstufe des Buntsandsteins, die Büdinger Wald und Spessart nach Westen hin bilden, sowie im oberen Biebental kommen stellenweise Zechsteinablagerungen vor.

Der Büdinger Wald weist im Main-Kinzig-Kreis eine Höhenlage zwischen 350 und 410 m über NN auf, während der Spessart zwischen 200 und 567 m (Hermannskoppe) hoch liegt.

Die Gewässer dieses Gebietes haben sich tief eingeschnitten und die für Buntsandsteingebiete typischen Kastentäler ausgeformt. Die Buntsandsteinhochfläche wird dadurch in einzelne Rücken aufgelöst.

An Niederschlägen fallen jährlich im Durchschnitt 800 bis 900 mm; im südlichen Teil des zum Main-Kinzig-Kreis gehörenden Spessart steigen die jährlichen Niederschläge sogar bis auf 1000 mm an.

Nach den Wärmesummenstufen (Karte: Wuchsklima-Gliederung von Hessen, 1:200.000; ELLENBERG, 1974) ist das Gebiet überwiegend als „kühl“ eingestuft. Die Hochlagen sind als „ziemlich rau“, die Tallagen als „ziemlich mild“ bis „mild“ charakterisiert.

Als Böden haben sich überwiegend nährstoffarme Braunerden und Podsol-Braunerden gebildet. Örtlich sind auch Podsole aus basenarmen lehmigen und anlehmigen Sandböden zu finden. Die Talränder der Kinzigzuflüsse von Bieber und Orb weisen Parabraunerden, örtlich auch Pseudogleye und Braunerden auf. In den Tälern dominieren Auenböden und Gleye.

Die potenzielle natürliche Vegetation ist auf den säurereichen nährstoffarmen Böden des Buntsandsteins überwiegend ein Hainsimsen-Buchenwald oder Eichen-Buchenwald. Auf den nährstoffreicheren Standorten findet sich ein Perlgras-Buchenwald, während in den Bachtälern Erlen- und Eichen-Hainbuchenwälder vorkommen.

Durch die nährstoffarmen Böden in Verbindung mit den klimatischen Verhältnissen wird das Gebiet überwiegend forstwirtschaftlich genutzt.

Das Landschaftsbild wird durch einen hohen Waldanteil, ein weitgehend dichtes Netz von Hecken sowie durch ausgedehnte Wiesentäler geprägt.

Landwirtschaftliche Nutzung findet nur in den Bachtälern statt, wobei eine Ackernutzung lediglich an den unteren Talflanken erfolgt. In Ortsrandlagen wird an südexponierten Hängen extensiver Obstanbau betrieben.

6. Vogelsberg

Die naturräumliche Haupteinheit Vogelsberg ist in erster Linie auf Grund der klimatischen Verhältnisse in den Unteren Vogelsberg und den Hohen Vogelsberg untergliedert. Insgesamt handelt es sich beim Vogelsberg um einen erloschenen Schildvulkan, der aus Basalt-, Tuff- und Aschenlagen aufgebaut ist. Insofern herrschen vulkanische Gesteine vor, die zum Teil von Löß überlagert sind. In den Tälern treten im Unterlauf mesozoische Ablagerungen, z.B. der unterlagernde Muschelkalk sowie im Brachtal der Buntsandstein zutage. Die Höhenlage schwankt im Main-Kinzig-Kreis zwischen 200 und 571 m über NN (Völzberger Köpfchen).

Der Main-Kinzig-Kreis hat Anteil an der südlichen Abdachung dieses Gebirgsstocks, der hier verhältnismäßig steil zum Kinzigtal hin abfällt. Landschaftlich ist dieses Gebiet geprägt durch sanfte, nur wenig eingetiefte Täler mit schwach geböschten niedrigen Riedeln dazwischen. Die im Hohen Vogelsberg entspringenden Bäche fließen radial und fast gradlinig durch den Unteren Vogelsberg und bilden ein dichtes und gleichmäßiges Gewässernetz. Die Bäche entspringen dabei in breiten flachen Quellmulden, durchfließen dann auf relativ kurzen Strecken enge Kerbtäler, um schließlich in tieferen Lagen an ihren Unterläufen Auen auszubilden.

Klimatisch ist der Vogelsberg nach der Wuchsklima-Gliederung entsprechend der Höhenlage in die Wärmesummenstufen „mild“ bis „rau“ einzuordnen. Die mittlere Jahrestemperatur schwankt zwischen 8° und 5° C; die mittleren Jahresniederschläge liegen im Kreisgebiet zwischen 900 und 1200 mm.

Die aus dem basaltischen Ausgangsgestein entstandenen Braunerden sind im Unteren Vogelsberg überwiegend tiefgründig verwittert und weisen eine mittlere bis hohe Basensättigung mit hohem Wasserhaltevermögen auf. Auf den Lößauflagen bildeten sich Braunerden, die sich im Hohen Vogelsberg unter dem Einfluss der hohen Niederschläge zu Parabraunerden und Pseudogleye entwickelt haben. Hier sind auch die Böden infolge Erosion wesentlich flachgründiger. In den Tallagen und an den Hangfüßen finden sich anmoorige Böden auf wasserstauenden Schichten.

Außerhalb der Tallagen ist die potenzielle natürliche Vegetation Perlgras-Buchenwald. In den Bachtälern würden überwiegend Stieleichen-Hainbuchenwälder, in montanen Lagen Bergahorn-Eschen-Wälder und in nassen Muldenlagen Erlen- und Birkenbruch-Wälder vorkommen.

Der Vogelsberg ist auf Grund der hohen Niederschläge, des überwiegend kühlen Klimas und der Grenzertragslage durch auftretende Staunässe der Basaltverwitterungsböden traditionell ein Grünlandwirtschaftsgebiet. Durch Flurbereinigungsmaßnahmen in den 1930er und 1960er Jahren wurde die Grünlandbewirtschaftung intensiviert und der Ackerbau ausgeweitet. Damit einher sind gliedernde Strukturen wie Hecken und Einzelbäume verloren gegangen. Inselartige Waldkomplexe bedecken die flachen Erhebungen zwischen den Tälern.

7. Schlüchterner Becken

Das Schlüchterner Becken in der hiesigen Darstellung umfasst Teile des Sandsteinspessarts im Süden sowie der Vorder- und Kuppenrhön mit Hessischem Landrücken im Nordosten.

Das Schlüchterner Becken ist geologisch durch den kleinräumigen Wechsel verschiedener Gesteine charakterisiert. Der Obere Buntsandstein ist außer im Osten und Nordwesten Relief- und Bodenbildner. Der darauf abgelagerte Untere Muschelkalk bildet dort wo er ansteht Bergrücken und -kuppen (z.B. Kinzberg, Stephanskuppe). Großräumigere Vorkommen von tertiären Sanden und Tonen sind vor allem im Südwesten und Nordosten vorzufinden. Im Übergangsgebiet zum Vogelsberg sowie im Norden und Nordosten tragen Basaltkuppen und -rücken zum Landschaftscharakter bei.

Bedingt durch die geologischen Ausgangsbedingungen ist das Relief sehr vielgestaltig und bewegt. Es reicht von vergleichsweise ebenen Tallandschaften über flache Hügel, vereinzelte Kuppen und lang gestreckte Bergrücken bis hin zu steilen Hängen unterschiedlicher Exposition. Die Höhenlagen erstrecken sich von ca. 200 m über NN am Talrand der Kinzig bis ca. 400 m ü NN bei Sterbfritz weiter bis zu 550 m ü NN im Nordosten.

Die klimatischen Verhältnisse sind mit den Wärmesummenstufen von „mild“ über „ziemlich mild“ und „ziemlich kühl“ bis zu „kühl“ zu beschreiben. Gleichzeitig sind Niederschläge zwischen 850 und 950 mm im Jahr zu verzeichnen. Mikroklimatische Besonderheiten stellen vor allem die Südhänge als warme, trockene Standorte und als Warmluftentstehungsgebiete dar, während auf den randlichen Hochlagen raue Verhältnisse, häufiger Nebel und hohe Niederschläge anzutreffen sind.

Die Böden des Schlüchterner Beckens wechseln kleinräumig in Abhängigkeit von dem Ausgangsgestein. Im Verbreitungsgebiet des Buntsandsteins dominieren Braunerden. Für das Verbreitungsgebiet des Unteren Muschelkalks sind flachgründige Rendzinen typisch, während auf den Basalten Braunerden und Pseudogleye vorherrschen. An den Hängen wechseln sich Parabraunerden mit Braunerden ab. In den Tälern der Kinzigquellbäche finden sich vorwiegend Auengleye.

Die potenzielle natürliche Vegetation im Schlüchterner Becken ist überwiegend artenreicher Buchenwald; auf frischen, nährstoffreichen Flächen wären Perlgras- und Zahnwurz-Buchenwälder zu erwarten. Die wärmebegünstigten Südhänge im Muschelkalk sind die Standorte der thermophilen Orchideen-Buchenwälder, während sich auf den nährstoffarmen Standorten der artenärmere Hainsimsen-Buchenwald ausbilden würde.

Das Schlüchterner Becken wird durch die Landwirtschaft geprägt. Hierbei steht die Grünlandnutzung im Vergleich zur Ackernutzung im Vordergrund. Weiterhin anzutreffen ist die Streuobstwiesennutzung. Im Bereich des Muschelkalks und des Basalts mit seinen mageren Standorten ist die Schafbeweidung traditionell verankert. Durch die extensive Nutzung entstanden ökologisch wertvolle, artenreiche Kalk- und Basaltmagerrasen. Eine Besonderheit stellen die Kalksümpfe dar, deren Standorte heute in die landwirtschaftliche Nutzfläche eingebunden sind. Der Naturraum ist durch vielfältige Gehölzstrukturen gegliedert. Ausgedehnte Laub- Misch- und Nadelwälder stocken auf den Höhenrücken und Kuppen des Buntsandsteins, Muschelkalks und Basalts.